

Schritt für Schritt erfolgt nun der weitere Ausbau des neuen Deutschordensmuseums, wobei die Neuordnung der Bestände und die Bau- und Einrichtungsmaßnahmen so aufeinander abgestimmt sind, daß das Haus für die Besucher ganzjährig geöffnet bleibt. Die Erweiterung des Museums auf nahezu das gesamte Hochschloß läßt dieses Gebäude selbst als wichtigstes Exponat der Ordensgeschichte mit seinen historischen Räumen und vielfältigen Einblicken in die Baugeschichte erst voll zur Geltung kommen. Deutschordensmuseum, Hochmeisterschloß, Schloß- und Kurpark, Altstadt und Umgebung des Taubertals – sie alle machen einen Besuch in Bad Mergentheim lohnenswert.

Anschrift:

Deutschordensmuseum Bad Mergentheim GmbH
Schloß 16
97980 Bad Mergentheim
Tel. 0 79 31 / 5 22 12

Museumsleiter und Geschäftsführer:
Dr. Albert Boesten-Stengel

Öffnungszeiten:

Di–Fr 14.30–17.30 Uhr
Sa, So und feiertags 10.00–12.00 Uhr
und 14.00–17.30 Uhr

Regelmäßige Führungen:

So und feiertags 15.00 Uhr

Carlheinz Gräter

Er schlug die Brücke zum Reich

*Vor 175 Jahren wurde Chlodwig Fürst zu Hohenlohe-Schillingsfürst geboren
Der Reichskanzler von der Frankenhöhe*

Von der Frankenhöhe glänzt Schloß Schillingsfürst. Wer eine Führung mitmacht, dem öffnet sich guterletzt ein schmales Arbeitskabinett, dem nur ein paar Porträts Ansehen geben. Auf dem Schreibtisch liegen Briefmappen, Brieföffner, Gänsekiel, Uhr; in der Ecke schauen ein paar Spazierstöcke aus dem Ständer. Man könnte meinen, der Besitzer habe seinen Schreibtisch eben nur zu einem Spaziergang verlassen. Das stattlichste Porträt stellt ihn dar. Ein vornehmer älterer Herr mit ergrauendem Schnurrbart und mager markanten Wangenjochbögen, der versonnen dreinschaut. Wer's noch nicht weiß, dem erklärt der Schloßführer, daß dies der prominenteste aller Schloßherren gewesen sei – Fürst Chlodwig zu Hohenlohe-Schillingsfürst.

Als Jüngling hat er in diesem Kabinett, an diesem Schreibtisch weltschmerzliche Gedichte verfaßt, von denen eines schloß: "Alles möcht' ich, nur nicht einsam / Hinter staub'-gen Akten sitzen / Und in Schlafrock und Pantoffeln / Gähnend mir die Feder spitzen."

Aber eben dieses Schicksal erwartete ihn. Seine Biographie in Steckbriefformat: Als Besitzer der mittelfränkischen Standesherrschaft Hohenlohe-Schillingsfürst erbliches Mitglied der bayerischen ersten Kammer, der sogenannten Kammer der Reichsräte; nach dem Bruderkrieg von 1866 Ministerpräsident von Bayern, dann Vizepräsident des Deutschen Zollparlaments und des ersten Deutschen Reichstages; Botschafter in Paris, kaiserlicher Statthalter in Elsaß-Lothringen, und schon im hohen Alter, von 1895 bis 1900 nach Bismarck und Caprivi dritter Kanzler des deutschen Kaiserreiches.

Als Chlodwig 1819 zur Welt kam, waren die Finanzen des Hauses heillos zerrüttet. Er sanierte sie mit dem reichen russischen Erbe seiner Frau Marie, einer gebürtigen Sayn-Wittgenstein. Politischer Ehrgeiz und Sehnsucht nach der deutschen Einheit bestimmten von früh an sein Wirken. In seinem Tagebuch notierte er ein Jahrzehnt vor der Bismarckschen Reichsgründung: "Wir glauben, daß das deutsche Volk noch nicht so tief gesunken



ist, um sich mit dem Bewußtsein, ein Kulturvolk zu heißen, über seine politische Machtlosigkeit zu trösten.“

Nach der Niederlage Bayerns und Österreichs gegen Preußen 1866 wurde Chlodwig Ministerpräsident in München. Sein Gegner war die größtenteils vom Klerus beherrschte Bayerische Patriotenpartei, deren Richtschnur der 1864 erlassene päpstliche Syllabus errorum, ein Katalog, in dem unter anderem Rationalismus, Liberalismus, Zivilehe sowie jede Trennung von Kirche und Staat verdammt wurden. Als die Regierung Hohenlohe ein Gesetz vorlegte, das die bisherige Schulaufsicht der Pfarrer auf eine Zusammenarbeit mit der staatlichen Behörde beschränken wollte, begann eine wüste Agitation. Hinzu kam die Auseinandersetzung ums Vatikanische Konzil. Papst Pius IX. erwartete von ihm die Anerkennung der päpstlichen Unfehlbarkeit in Fragen des Glaubens und der Moral. Fürst Chlodwig und sein Bruder Gustav Adolf, Kurienkardinal in Rom, lehnten dieses Dogma ab. Zu Beginn des Jahres 1870 wurde die Regierung Hohenlohe gestürzt.

Fürst Chlodwig war 75 Jahre alt, als er das Angebot erhielt, in der Nachfolge Caprivis das Reichskanzleramt zu übernehmen. Frau Marie und Sohn Alexander rieten ihm entschieden ab. Er nahm, ein letztes Aufflackern seines stets verhüllten Ehrgeizes, trotzdem an. Es wurde ein Opfergang.

Fürst Chlodwig sah sein Amt als doppelte Aufgabe: Ausbau des Reiches im Innern, Frieden wahren nach außen. Sein wichtigster Erfolg war die Einführung des Bürgerlichen Gesetzbuches. Unter ihm begann aber auch der verstärkte Erwerb von Kolonien und der verhängnisvolle ungehemmte Aufbau einer deutschen Schlachtflotte, der England alarmierte. Zwar trieben vor allem die neuen Staatssekretäre Bülow und Tirpitz diese Art von Weltpolitik voran, aber Hohenlohe hat sich von ihren Argumenten überzeugen und sie gewähren lassen.

Nur wenn sein Ruf als liberaler Staatsmann vor der Öffentlichkeit gefährdet schien, blieb er hart, selbst gegenüber dem Kaiser, etwa als es galt, die Öffentlichkeit des Verfahrens auch bei Militärstraftprozessen durchzusetzen.

Fatalismus sprach schließlich aus einer 1898 niedergeschriebenen Impression anlässlich einer kaiserlichen Jagdgesellschaft: "Wenn ich so unter den preußischen Exzellenzen sitze, so wird mir der Gegensatz zwischen Nord- und Süddeutschland recht klar. Der süddeutsche Liberalismus kommt gegen die Junker nicht auf. Sie sind zu zahlreich, zu mächtig und haben das Königtum und die Armee auf ihrer Seite. Auch das Zentrum geht mit ihnen. Alles, was ich in diesen vier Jahren erlebt habe, erklärt sich aus diesem Gegensatz. Die Deutschen haben recht, wenn sie meine Anwesenheit in Berlin für eine Garantie der Einheit ansehen. Wie ich von 1866 bis 1870 für die Vereinigung von Süd und Nord gewirkt habe, so muß ich hier dahin streben, Preußen beim Reich zu erhalten; denn alle

diese Herren pfeifen auf das Reich und würden es lieber heute als morgen aufgeben . . ."

Im Herbst 1900 trat der 81jährige, den man in der Öffentlichkeit nur noch als Schattenskanzler ansah, endlich zurück. Im Sommer 1901 starb Fürst Chlodwig.

Chlodwig zu Hohenlohe-Schillingsfürst verkörperte, um es mit einem unübersetzbaren englischen Begriff zu umschreiben, den hierzulande ganz seltenen Typ des Whig, des liberalen Aristokraten. Einem seiner Jugendideale, der Einheit Deutschlands, ist er trotz aller Umwege und Enttäuschungen treu geblieben. Ein preußischer Diplomat hat den Staatsmann von der Frankenhöhe deshalb als die "lebendige Mainbrücke" zwischen dem Süden und dem Norden des Vaterlandes charakterisiert.

Hartmut Heller

Standardwerk der deutschen Hugenottenforschung

Johannes E. Bischoff konnte sein Lebenswerk vollenden – "Lexikon deutscher Hugenotten-Orte" erschienen

Als der Frankenbund 1986 auf Schloß Schney sein Seminar "Glaubensflüchtlinge und Glaubensfremde in Franken" durchführte, war Johannes E. Bischoff der Spezialist, der weitgespannt über die Hugenotten vortrug. Sein Beruf als Stadtarchivar in Erlangen, wo eigens für diese Bevölkerungsgruppe 1686 eine Neustadt gegründet worden war, hatte ihn fast zwangsläufig auf dieses Thema gestoßen. Nun legt der mittlerweile über 80jährige, selber dankbar, daß er diesen Wunsch im hohen Alter sich noch zu erfüllen die Kraft behielt, gleichsam als eine Art Lebenssumme nach langjährig intensiver Beschäftigung mit jenen wegen des Edikts von Fontainebleau (1685) nach Deutschland geflohenen französischen Calvinisten ein großes Kompendium vor mit dem Titel "Lexikon deutscher Hugenotten-Orte". Es ist eine verdienstvolle Fleißarbeit, die nicht als gestreich erzählende Geschichtsprosa glänzen kann, aber – ähnlich den Bibliographien – für nachfolgende Forschungen unentbehrlich sein wird. Und obwohl viele Brieffartner

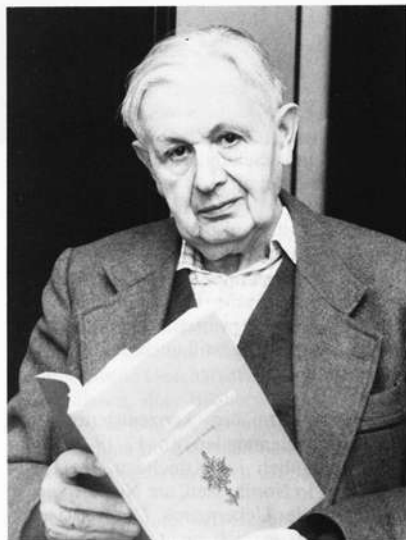


Foto: Bernd Böhner, Erlangen